



Nr. 442. Mittag-Ausgabe.

Fünfundfünzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Dinstag, den 22. September 1874.

## Deutschland.

Berlin, 21. Sept. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Bürgermeister a. D. Peter Kunz zu Eschborn im Landkreis Wiesbaden und dem Haupt-Steueramts-Assistenten Werner zu Breslau den Roten Adler-Orden vierter Klasse; dem Lehrer Sieper zu Troisdorf im Siegtal den Adler der Huber des Königlichen Hauses-Ordens von Hohenlohe verliehen.

Se. Majestät der Kaiser haben im Namen des Deutschen Reichs die von dem Directorium der Kirche Augsburgischer Confession zu Straßburg vollzogene Ernennung des Pfarrvikars Wilhelm Liebrich zu Buchsweiler zum Pfarradjunkt in Saarbrücken, Bezirk Lothringen, bestätigt.

Se. Majestät der König hat den Landrat a. D. Dr. Friedenthal zum Minister für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten ernannt.

Se. Majestät der König hat die Vorzüglichkeiten der Königlichen Eisenbahn-Commissionen zu Berlin und Bözen, Eisenbahn-Direktoren Karl Görings und Robert Förster, das Mitglied der Königlichen Direction der Oberschlesischen Eisenbahn, Eisenbahn-Director Erich von Caprivi zu Breslau, den Vorsitzenden der Königlichen Eisenbahn-Commission zu Düsseldorf, Eisenbahn-Director Hugo Dieck, das Mitglied der Königlichen Direction der Ostbahn, Regierungs-Assessor Hermann Schmidt zu Bromberg und den Vorsitzenden der Königlichen Eisenbahn-Commission zu Aachen, Regierungs-Assessor Paul Hirsch, sowie den bei dem statistischen Bureau zu Berlin angestellten Regierungs-Assessor Blenk zu Regierungs-Räthen ernannt.

Die Beförderung des ordentlichen Lehrers Friedrich Wilhelm Hersmann an der Realsschule in Stuhlsdorf zum Oberlehrer ist genehmigt worden. — Der Kreisrichter Doniges ist zum Rechts-Anwalt bei dem Kreisgericht in Goldap und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Insterburg mit Anreisung seines Wohnsitzes in Goldap ernannt worden. — Der Rechtsanwalt und Notar Schlichting zu Schwane in Pommern ist in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Perleberg mit Anweisung seines Wohnsitzes dagegen vereidigt worden. — Der Geheimen Secretariats-Assistent Klausen ist zum Geheimen expedirenden Secretär und Calculatur und der Königlich preußischen Hauptsteueramts-Assistent Franke zum Geheimen Secretariats-Assistenten beim Reichskanzler-Amte ernannt worden.

Den Civil-Ingenieuren J. Brandt und G. W. von Nawrocki zu Berlin ist unter dem 18. September 1874 ein Patent auf eine Straßen-Lehr-Maschine ertheilt worden.

Berlin, 21. Sept. [Se. Majestät der Kaiser und König] trafen heute Morgen 3½ Uhr von Kiel kommend auf dem Hamburger Bahnhof ein, hörten Vormittags die Vorträge der Hof-Marschälle und arbeiteten mit dem Chef des Civil-Cabinets, Geheimen Rath von Wilmowsky.

[Ihre Majestät die Kaiserin-Königin] empfing vorgestern Ihre Majestät die verwitwete Königin Marie von Sachsen auf dem Bahnhofe in Baden und gab Allerhöchsteselben gestern ein Diner.

[Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz] ist am Sonnabend Abend 8 Uhr mit der Lehrter Bahn über Berlin von Hannover hierher zurückgekehrt. Höchsteselbe wurde von dem persönlichen Adjutanten Hauptmann v. Liebenau begleitet. (R. Anz.)

○ Berlin, 21. Sept. [Dr. Friedenthal]. — Zur Anerkennung Spaniens. — Das Eisenbahn-Signalwesen.] Die Ernennung des Dr. Friedenthal zum Chef des landwirtschaftlichen Ministeriums ist bereits erfolgt. Wie man hört, ist das Patent vom Kaiser in Hannover vollzogen worden und am vergangenen Sonnabend zur Kenntnis des neu ernannten Ministers gelangt. Er wird unverzüglich die Functionen seines Amtes übernehmen und auch die Amtswohnung in der Schützenstraße beziehen. Uebrigens ist schon früher erwähnt worden, daß über die Wahl dieses Ministers zu seinem Amte alle beheiligten Factoren schon seit längerer Zeit in vollkommener Übereinstimmung waren und es ist daher nicht glaublich, daß sich noch in jüngster Zeit widerstreitende Einfüsse geltend gemacht haben sollten, jedenfalls aber hätten sie auch keine Aussicht auf Erfolg gehabt. Dazu kam noch die überaus günstige Aufnahme der Candidatur des Dr. Friedenthal durch die ganze Presse, welche die Überzeugung der dabei beheiligten Factoren noch verstärkte. Wohl selten mögen die Organe aller maßgebenden Parteien sich in so harmonischer Weise für eine ministerielle Candidatur ausgesprochen haben, als in diesem Falle. Wenn übrigens die Formalitäten, welche für die Berufung des Dr. Friedenthal zu erledigen waren, einen kurzen Aufschub erlitten haben, so erklärt es sich dadurch, daß der Bericht des Staatsministeriums an den König erst nach Barzin zum Präsidenten des Staatsministeriums, den Fürsten Bismarck, zu senden und dort zu unterzeichnen war. — Die Mittheilung des „Cuartel Real“ über den angeblichen Inhalt eines Schreibens des Kaisers von Russland an den Präsidenten Don Carlos erregt begreiflicher Weise überall ein großes Aufsehen. Ganz unberechtigt aber ist die Forderung, daß die offiziellen oder offiziösen Organe der deutschen Reichsregierung sich über den Inhalt dieses Schreibens aussprechen sollen; das muß den Organisationen der russischen Regierung überlassen bleiben. Jedensfalls aber wird man für die Beurtheilung dieses Zwischenfalls die Bemerkungen des österreichischen, der Regierung nahe stehenden Blattes, nämlich der „Montags-Revue“ billigen müssen. (Dieselben sind im Morgenblatte bereits telegr. mitgetheilt.) Von Seiten der Reichsregierung soll hierauf erwidert sein, daß man diese Kundgebung mit Freuden begrüße und der Haltung der russischen Regierung nie eine andere Bedeutung beigelegt habe. Diese ganze Mittheilung ist wohl als richtig zu bezeichnen und bestätigt vollkommen die Auffassung des österreichischen Blattes. — Auf Veranlassung des Reichs-Eisenbahn-Amtes haben bekanntlich Ende Juni hier Verathungen der Delegirten der deutschen Eisenbahn-Verwaltungen über einen auf die Einrichtung des Eisenbahn-Signalwesens bezüglichen Entwurf stattgefunden, denen auf besondere Einladung des deutschen Reichs-Eisenbahn-Amtes 4 Delegirte der bairischen Staats- und Privat-Eisenbahnen und von Seiten des großen Generalstabes der Armee der Chef der Eisenbahn-Abteilung derselben und ein Hauptmann des Eisenbahn-Bataillons Theil genommen haben. Das Signalwesen auf den deutschen Eisenbahnen ist bis jetzt so verschiedenartig gestaltet gewesen, daß hierin keine genügende Garantie für die Sicherheit des Betriebes gefunden werden konnte. Auch die Vereinbarungen der Eisenbahn-Verwaltungen unter einander haben nicht zu einem gleichförmigen System geführt. Deshalb hat das Reichs-Eisenbahnamt die Sache in die Hand genommen und eine Signal-Ordnung für die Eisenbahnen Deutschlands aufgestellt, welche der Beschlussfassung resp. Genehmigung des Bundesrats unterbreitet werden ist.

Zur Taufe des Panzerschiffes „Friedrich der Große.“ Der Taufspruch Sr. Majestät lautete: „Ich tauft Dich „Friedrich der Große“, auf daß Du Deinem Namen in aller Welt Ehre und Ruhm machen mögest.“ Der Ablauf des Schiffes war glänzend. Eine Viertelstunde nach gegebenem Befehl glitt es die Bahn unter endlosem Jubel der zahlreich versammelten Zuschauer hinab.

Nach der Feierlichkeit begaben sich Se. Majestät nach der Werft in Düsternbrook und alsdann nach dem Hotel Bellevue, wo eine Tafel von 180 Couverts stattfand. Se. Majestät brachten an der Tafel folgenden Toast aus:

Ich trinke auf das Wohl Meiner so stetig wachsenden Marine, die heute nicht allein durch den Bau, sondern auch durch den Namen, den das neue Schiff fortan tragen wird, einen so bedeutenden Zusatz an Macht erhalten hat. Wir wollen dabei des Prinzen Meines Hauses gedenken, der den Gedanken Meines hochseligen Bruders erkannt und ausgeführt und dadurch den Grund für unsere Marine gelegt hat. Den Dank, den wir ihm schulden, spreche Ich aber auch gegen Alle aus, die das Werk seitdem geschafft haben. Ich trinke auf das Wohl des Landes, in dessen Gewässern sich dieser Aufschwung und dieses Wachsthum bis zu seiner jetzigen Blüthe vollzogen, des Landes, das Mir auch heute wieder einen so herzlichen Empfang bereitet hat.“

Der Chef der Admiralität, Staatsminister General von Stosch, erwiderte darauf, anknüpfend an die Namen der fünf neuen Panzerfregatten, ungefähr Folgendes:

Der Große Kurfürst hat den preußischen Staat gegründet, Friedrich der Große ihn zu europäischer Machtstellung erhoben, Kaiser Wilhelm hat durch Preußens Macht das einzige Deutschland geschaffen. Wir danken dies dem Hohenzollern-Geiste, welcher in der Armee lebt und sie zu großen Thaten geführt hat. Ich gebote Euerer Majestät im Namen des Offizier-Corps der Marine, und ich rufe die Anwesenden als Zeugen dafür an, daß die Marine in Krieg und Frieden in gleicher Weise mit hingebender Aufopferung Euerer Majestät Befehl erfüllen wird. Ein dreifaches begeisteretes Hoch auf Se. Majestät den Kaiser Wilhelm.

Die Abreise Sr. Majestät von Ellerbeck erfolgte Abends 6½ Uhr. In der gestrigen Sitzung des Staatsministeriums hat die Einführung des neuernannten Ministers für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten, Dr. Friedenthal, stattgefunden. Heute Mittag hat derselbe die Nähe seines Ministeriums empfangen und die sämtlichen Bureaus besichtigt.

Lübeck, 21. September. [Se. Majestät der Kaiser], der um 7 Uhr von Kiel abreiste, um 8 Uhr mit den fürstlichen Herrschaften in Cuxhaven den Thee genommen und darauf die Weiterreise angetreten hatte, wurde auf allen Stationen, wo sich viele Tausende versammelt hatten, herzlich und enthusiastisch begrüßt. Der Kaiser gab seinem Danke für den überaus herzlichen Empfang, der ihm auf seiner ganzen Reise und auch hier zu Theil geworden, in seiner Antwort auf die Ansprache, die der Bürgermeister von Lübeck, Herr Curtius, auf dem heiligen Bahnhofe an ihn richtete, Ausdruck. Nachdem sich hier General Treskow an der Grenze seines Armeecorps-Bezirks vom Kaiser verabschiedet hatte, trat Allerhöchsteselbe die Rückreise nach Berlin an, wo derselbe um 4 Uhr eintrifft.

## Österreich.

Pest, 20. September. [Die Kaiserin von Österreich] wird in den ersten Tagen des October von England zurückkehrend hier erwartet.

## Italien.

Rom, 16. September. [Der Proces der „Accoltatori“ in Ravenna.] Auf den 24. d. M. schreibt man der „A. 3.“, ist bei dem Assengericht zu Ravenna der Anfang eines Proceses angesetzt, welcher eine grausige Periode der jüngsten Vergangenheit ins Gedächtnis zurückruft und vor den Augen der Zeitgenossen ein düstes Nachbild des sozialen Lebens entrollen wird. Es ist der Proces gegen die „Accoltatori“ oder „Messerbrüder“, die nicht weniger als sechs Jahre lang, von 1865 bis 1871, ihr verruchtes Wezen in der Romagna und besonders in Ravenna getrieben haben, ohne daß es den angestrengtesten Nachforschungen der Behörden gelungen wäre, die verborgene Hand der Meuchelmörder zu entdecken, die aus undurchdringlichem Dunkel hervor heute den gehetzten Bürger, morgen den reichen Besitzer, dann den Agenten der öffentlichen Gewalt, dann auch den armen Teufel aus dem Volk niederschlägt.

Es sind, sagt der Anklageact, welchen der Generalprocurator Bonelli verfaßt hat, Seiten voll Schrecken und Graus, bei deren Lektüre das Gemüth schaudert vor solchen Bluttaten, sei es wegen der Grausamkeit, mit der sie verrichtet wurden, sei es wegen der empörenden Straflosigkeit, deren die Mörder sich zu verschönern gewußt haben. Anfangs waren sie vorsichtig, tödten nur unter dem Schutz der Nacht und aus dem Hinterhalte hervor, aber in der Folge wurden sie thürmer im Gefühle der sicherer Straflosigkeit und vollbrachten ihr Treiben auf offenem Marktplatz innerhalb der Volksmenge, gar in nächster Nähe der Quartiere der Polizei. Diese Raubmörder verlangten nicht selten briesch mittels der Post von ihren Opfern, daß sie die Stadt binnen bestimmter Zeit verlassen sollten. Gleich das nicht, so traf das Mordmesser ohne Erbarmen. Die Verwundeten, welche davonliefen, die Sterbenden, welche noch etwas hätten offenbaren und den Mörder bezeichnen können, die bei dem Verbrechen Anwesenden, alle, Freunde, Verwandte, vom panischen Schrecken tyranisiert, haben stets vorgegeben, nichts hätten sie gesiehen, nichts gehört. Durch diese Weigerung, Zeugnis abzulegen, war die Tägigkeit der Behörde gelähmt, ja, selbst freisprechende Erkenntnisse wurden überstürzt — Alles aus Furcht vor den Mörtern. Unter den Genossenschaften war eine, die „Genossenschaft zur gegenseitigen Unterstützung“, deren Präsidenten, Pasucci und Biancani, zu den verwohnsten Menschen gehörten und unter den Schuldigen mit erster Reihe stehen. Diese Bande, die sich zum Hohen ihren Namen beigelegt zu haben schien, klebte an die Mauern an öffentlichen Plätzen Listen mit den Namen derjenigen, welche sie zum Tode bestimmt hatte, und an die Thüren der Häuser, in welchen ihre Opfer wohnten, hesteten sie Blättchen mit schwarzem Rande: „Hier sind möblierte Zimmer zu vermieten.“ Dieser Bande ist der Staatsprocurator Cab. Cappa zum Opfer gefallen und der Director der Filiale der Nationalbank nur eben entgangen.

Die Geständnisse eines Mitgliedes dieser Genossenschaft, Giovanni Resta, haben die Behörde in Stand gesetzt, die blutigen Mysterien derselben zu erforschen. Aber auch die Bürgerchaft von Ravenna hat sich schließlich von ihrem panischen Schrecken erholt, und zahlreiche freiwillige Zeugen haben jetzt die gerichtliche Behörde in Stand gebracht, den Proces zu instruiren. Die Geständnisse des Resta stellen das Folgende klar: Die Bande der Accoltatori hatte zwei Perioden, die eine — von 1865 bis 1867 — mehr eine Zeit angestretter Vorbereitung, um sich Geld zu verschaffen und ihre Schreckensherrschaft zu begründen, die andere — von 1867 bis 1871 — eine Zeit der vollständigen Organisation und des regelmäßigen Betriebes. Der eigentliche Sitz der Bande war in der Osterie zum Keller, im Schooße der genannten Genossenschaft, welche eine beträchtliche Anzahl von Mitgliedern zählte. Aber nicht alle von diesen waren zugleich Mitglieder der Mörderbande; Anfangs ging man nicht über 12 hinaus, später wurde diese Zahl vermehrt. Die Versammlungen fanden statt theils in der Osterie, theils in einem Kaffeehaus, theils auch in einem Privathause. Den Gegenstand der Versammlungen bildete stets die Verurtheilung irgend eines unglücklichen Opfers zum Tode, und sie wurden in der Weise berufen, daß Biancani mündlich aufforderte, zu erscheinen. Er nannte das: „Ich benachrichtige die Meister.“ In dem Sitzungskloake, welches zuletzt immer den Versammlungen diente, nämlich dem Saale der Genossenschaft zur gegenseitigen Unterstützung, befand sich ein Schrank mit Waffen, das waren die „Schreibfedern“. Auch im Besitz von Feuergewehr, 12 Carabinern und Flinten, war die Bande. Alles war sehr geschickt verborgen.

Zur Taufe des Panzerschiffes „Friedrich der Große.“ Der Taufspruch Sr. Majestät lautete: „Ich tauft Dich „Friedrich der Große“, auf daß Du Deinem Namen in aller Welt Ehre und Ruhm machen mögest.“ Der Ablauf des Schiffes war glänzend. Eine Viertelstunde nach gegebenem Befehl glitt es die Bahn unter endlosem Jubel der zahlreich versammelten Zuschauer hinab.

Die Accoltatori haben sich eine seit lang mit dem Nimbus einer politischen Verschwörung zu umgeben g. wußt, ähnlich wie die Briganten im Neapolitanischen und seiner Zeit a. If der päpstlich-italienischen Grenze. Aber es besteht schon längst nicht der geringste Zweifel mehr darüber, daß man es in ihnen nur mit Raubm. d. d. zu thun hat und der große Proces wird das im Einzelnen noch klar stellen. [Über das Ende des Pater Augustin Theiner] schreibt man der „A. 3. Btg.“ unter dem 14. d. Mts.:

Aus der gestern hier eingetroffenen „Kölner Btg.“ erfahre ich die Räubergeschichte, welche die Berliner „Germania“ über den Tod des Pater Theiner erzählt. Auch wer clericale Verlogenheit gründlich kennt, muß über die frechen Lügen staunen, mit denen eine erst vor einem Monat vorgelommene Thatach verquidt wird. Da man hieraus auf die Wahrhaftigkeit anderer Thatachen vertraut, so ist es mir wohl der Mühe wert, die von der „Germania“ erzählten angeblichen Thatachen richtig zu stellen.

Es ist also erstlich nicht wahr, daß Theiners Diener um den „apostolischen Segen“ für den Kranken bat, denn er ahnte gar nicht den schnellen Tod seines Herrn; er hatte nur an Msgr. von Linde, einen sehr ultramontanen Priester und Theiners Freund, telegraphiert, daß Theiner erkrankt sei. Msgr. von Linde erbat aus eigenem Antriebe vom Papst den Segen für den erkrankten Freund. Es ist ferner nicht wahr, daß sich Theiner bei der Vorlesung der päpstlichen Decrete gerührt zeigte und Thränen über seine Wangen rollten, und zwar aus zwei sehr triftigen Gründen: einmal weil er die päpstlichen Decrete weder gelesen hat, wenn sie überhaupt existierte, und zweitens weil Theiner von dem päpstlichen Segen nichts wußte, da Msgr. von Linde mit dem Oratorianer Pater Laist erst um 6 Uhr Abends von Rom nach Civitavecchia abreiste und daselbst um halb zehn Uhr eintraf, also erst zwei Stunden nach dem Tode Theiners den apostolischen Segen überbrachte. An alledem hat der Papst allerdings keine Schuld, da weder er, noch Msgr. von Linde, noch auch Theiner während des ganzen Nachmittags häufig betete und dabei weinte, denn er schlief den ruhigsten Schlaf und sagte zu seinem Diener, als dieser ihm nach einigen Stunden wiederkommen wollte, er möge ihn noch länger in Ruhe schlafen lassen, und dieselben Worte wiederholte er gegen Abend zu den zwei Geistlichen von Civitavecchia, die ihn zu bejubeln gekommen waren. Es ist daher auch nicht wahr, daß seine Tochter in Munde so aufgeschwollen war, daß er nicht sprechen noch das Abendmahl empfangen konnte. Er hat die Sterbe-Sacramente weder verlangt noch empfangen, nicht etwa aus Liberalitate, sondern weil er gar nicht daran dachte, daß er so schnell sterben werde, und er starb im Schlaf, höchst wahrscheinlich ohne jede Ahnung des nahenden Todes. Wenn die „Germania“ fragt, was Theiner wohl empfunden haben mag, als er bei Entgegnahme des päpstlichen Segens weinte, so ist im oben Gesagten die Antwort auf diese emphatische Frage schon gegeben: der päpstliche Segen ist ihm bei Lebzeiten nicht zugeworden, er hat also auch darüber nicht gemeint, und auch von einer ihm nicht bekannten Sache keinerlei Empfindungen haben können. Wenn aber die „Germania“ sagt, er habe die Leidenschaft seiner niedergeschriebenen Worte auf dem Sterbebette bereut, spricht sie eine ebenso alberne als verleumderische Unwahrheit aus; denn da sie behauptet, er habe nicht mehr sprechen können, so konnte er auch Niemand mehr sagen, ob und daß er etwas bereut, und da er keine Neuigkeiten äußern konnte — und dies konnte er nicht, da er seit dem Mittagessen bis zu seinem Tode fortwährend gut und fest schlief — wie kann dann die „Germania“ etwas anvertrauen, was weder sie noch ihr berichterstattender Jesuit zu wissen scheint. An seinem Sterbetage erhielt Theiner zur Mittagszeit ein Paket mit den ersten Aushangsblättern seiner gegenwärtig im Druck befindlichen „Acta Concilii Tridentini“. Nach Lichte, und bevor er sich zum Schlafen legte, nahm er dieses Paket in die Hand und blätterte und las darin und sprach laut seine Freude darüber aus, daß der Druck so rüstig vorwärts schreite. Da, wie unlängst in der „National-Zeitung“ erzählt wurde, der Papst auf Antrag der Jesuiten die Publication dieser Acten untersagt hatte, so muß doch vernünftiger Weise aus deren jesiger Drucklegung gefolgt werden, daß Theiner wohl nicht der Ansicht war, daß er seinen Ungehorsam zu bereuen hätte. Und da der letzte constante Act in seinem Leben das Lesen und Blättern in diesen verbotenen Aushangsblättern und die Auseinandersetzung über den raschen Fortschritt des Drucks war, so müßte die „Germania“, um consequent zu sein, nicht blos ihre sentimentalen Märchen über Theiner's Tod widerrufen, sondern auch gerade heraus sagen, daß Theiner als verdorfter Sünder und unverbesserlicher Reker, für welchen ihn ja die Jesuiten gehalten haben, aus der Welt geschieden ist. Allerdings wäre auch dies eine Unwahrheit, aber es hätte wenigstens die Logik für sich, während die von der „Germania“ debitierten Märchen aller Logik eben so spotten wie der Wahrsch. Aber auf diese Weise wird nun einmal clericale Geschichte geschrieben.

Der „A. Btg.“ schreibt man: Wir vernehmen, daß Theiner's Leiche noch unbeerdigt in Civita-Bechia liegt. Einen Neffen desselben in Breslau, der sich als einen Erben Theiner's gemeldet, hat der kaiserlich deutsche Consul Pietro di Filippi in Civita-Bechia am 8. September aufgefordert, nach Rom zu schreiben, um sich gesetzmäßig als Erben anerkennen zu lassen, damit das Consulat nachher die Bestimmungen des Erben bezüglich der Leiche des Verstorbenen einholen könne, welche noch unbeerdigt die täglichen Unkosten eines beständigen Wächters erfordere.

## Provinzial-Beitung.

\*\* Breslau, 22. Septbr. [Naturforscher.] In Beitreff der Fahrt nach dem zoologischen Garten am Mittwoch den 23. Septbr. erbeten sich die Besitzer der an der Promenade in der Nähe der Sandbrücke anlegenden Dampfschiffe gegen die Hälfte des Fahrgeldes, für 1½ Sgr. pro Fahrt, die Herren Naturforscher u.c. unter Vorzeigung der Legitimationskarten nach dem zoologischen Garten und zurück zu fahren. Jede halbe Stunde von 2 Uhr an geht ein Dampfschiff ab. — Die letzte Rückfahrt erfolgt Abends 7 Uhr. — Die Loge „Horus“ ladet die zur Naturforscher-Versammlung erschienenen Brüder zu einer Fest- und Tafellogie Dinstag den 22. Septbr. Nachmittags 1½ Uhr ein.

Die Naturforscher-Versammlung hat beschlossen, an die Nordpolfahrer folgendes Telegramm abzusenden:

„Die in Breslau tagende 47. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte sendet den österreichischen Nordpolfahrern ihren Gruß und heißt sie auf Deutschen Boden herzlich willkommen. Die Mitglieder der Versammlung haben mit Teilnahme das Schicksal der Nordpolfahrer verfolgt; sie hoffen denselben mündlich ihre Glückwünsche zu der Rückkehr auf Deutschen Boden aussprechen zu können und vernahmen zu ihrem tiefen Bedauern, daß dies unmöglich ist. Sie senden ihnen daher telegraph

a Tönen zu bringen. Nach einigen Bemerkungen über das Treblehantinstrument und die chemische Harmonika wurde die Tonerzeugung beschrieben und experimentell nachgewiesen, welche dadurch erlangt wird, daß man durch Röhren von geeigneter Gestalt erhöhte Luft ins Freie treibt oder eine Flamme in dieselben hineintritt resp. einsaugt. Schließlich erfolgt die experimentelle Demonstration von Röhren, in welchen durch partielle Erwärmung die eingeschlossene Luftdichte in tönende Schwingungen versetzt wird. Die genauere Untersuchung dieser Tonerzeugung, welche der Vortragende schon vor langerer Zeit angestellt und in zwei ausführlichen Abhandlungen in Poggendorffs Annalen veröffentlicht hat, führte zu einfachen empirischen Formeln, welche auch das Schwingungsgesetz der Luft in prismatischen, kubischen und flächenförmigen Pfeifen ausdrücken, und nach welchen sich die Schwingungszahlen der mit solchen Pfeifen erzeugten Töne mit großer Genauigkeit berechnen lassen. — Herr A. Andersson hielt nachstehenden durch Experimente erläuterten Vortrag über die kosmische Gravitations-Mechanik, nach der Lehre Thermodynamik. Der 46. Naturforscher-Versammlung in Wiesbaden 1873 wurde von mir vorliegende Schrift zur Beurtheilung überreicht. Die Lösung des Problems „Über Siz und Wesen der Anziehung.“ Der Gegenstand wurde aber in der physikalischen Section nicht discutirt, sondern für die diesjährige Versammlung aufgehoben. Dagegen wurde von einem der Mitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß Pater Sechi sich mit diesem Problem beschäftigte und ein Buch darüber geschrieben habe, betitelt „L'unité de forces physique“. Das Werk ist auch dieses Jahr in französischer Sprache erschienen und bringt die verlangte Aufklärung über Siz und Wesen der Anziehung, hauptsächlich in kosmischer Beziehung. Auf dieser Grundlage und besonders auch an der Hand der deutschen Übersetzung von Newton's großem Werke: „Philosophiae naturalis principia mathematica“ bildete sich am Anfang dieses Jahres eine Commission von hier anfassigen, urtheilsfähigen Männern, welche in wöchentlichen Sitzungen sich eifrig mit der neuen Anschauung vertraut machten. Die Commission erstattete einen kurz gefassten Bericht nach Beendigung ihrer Arbeiten, welcher gedruckt hier vertheilt wurde und das Nöthigste enthält. Die Keplerischen und Newton'schen Gesetze für die Bewegungen der Himmelskörper stehen durch Beweise unumstößlich fest und Niemand wird demnach daran zweifeln oder rütteln wollen, aber die physikalische Veranlassung für diese fortlaufenden Bewegungen, obzw. sie Newton's Weg „Attractionskraft“ benannt hat, steht nach seinen eigenen Worten keineswegs so fest, als viele glauben. Dieser große Begründer der Gravitationsgesetze schreibt in seinem Werke: „Die Veranlassung der antreibenden Kräfte ist uns unbekannt, mag die Physik sich damit beschäftigen, diese zu ergänzen, mir kommt es nur auf den mathematischen Theil der Feststellung der Gesetze an.“ Die Anziehungs-kraft mit ihrem Siz und Wesen ist aber seit Newton's Zeit von keinem Physiker im Inneren eines Körpers gesunden worden — nur dafür die Ertheilung. Die neue Lehre von der Wärme-mechanik ließ schließen, daß auch am Himmel die leuchtenden Sterne als Wärmequellen anzusehen seien und Arbeit im All verrichten, daß jener ähnliche Arbeit, wie unsere nächste Sonne, auch alle entfernteren, übrigen Sonnen leisten können und daß nach dem Car not'len Satz „die wärmeren Himmelskörper auf die fühlern gewisse Bewegung ausüben“. Die Art, wie diese Uebertragung der Kraft, durch den Aether hindurch, sich durch Undulation und Emission vollzieht, hat Sechi außärlich nachgewiesen und sich jedenfalls dadurch ein sehr großes Verdienst erworben. Nach der kosmischen Thermodynamik wurde hier im Jahre 1871 ein Versuch angestellt, der in photographischer Abbildung vorliegt und heut erlaube ich mir an einem Himmelsglobus dasselbe Experiment vorzuführen. Ich lasse zuerst die Strahlen der Sterne aus der Peripherie austreten und Sie sehen, daß dieser kleine im Aether schwimmende Planet nach der Mitte geworfen wird, wie das natürlich ist. Lasse ich aber jetzt die Sonne in der Mitte auftreten und ihre Strahlen radial in den Himmelsraum zurückwerfen, so wird diese Planetenfuge, je nach ihrer Größe, von dieser Mitte abgedrückt, und gelangt auf einem Punkt der Ablösung. Da aber das Centrum der Sonne jetzt auch nicht mehr vollkommen in der Mitte des Kreises stehen bleiben kann, sondern nach Kepler's Gesetzen in einen Brennpunkt der Ellipse sich stellen muß, so beginnt das Kreisen des Systems und hauptsächlich kann man die Rotations- und Bewegung des Planeten hier, welcher sich zwischen zwei Kräften verschiedener Richtungen, zwischen Sonne einerseits und Sternenwirkung andererseits, befindet, in dem Modell deutlich und dauernd erblicken. — Da nun die Anziehung bis jetzt nur wissenschaftlich eine Hypothese ist, dagegen Sonne und Sterne faktisch bewiesene Motoren sind, so würde es schwer fallen, gegen diese neue Anschauung von Sechi etwas Weitersches einzuwenden, welcher sich auch Prof. Chaise und viele Andere bereits angelehnen haben. Hauptsächlich aber ist Newton selbst der Erste gewesen, welcher schon aussprach: „Es können ausgedachte Geister aus den Himmelsräumen vielleicht die kosmischen Körper gegenseitig an einander treiben.“ Ich wünschte sehr, die allgemeine Aufmerksamkeit der Naturforscher auf diesen Gegenstand geleitet zu haben.

2. und 3. Vereinigte Section für Mathematik und Astronomie. 19. September. Prof. Dr. Galle berichtete über die Ergebnisse einer von demselben vorgeschlagenen und im vorigen Jahre zur Ausführung bestimmt der Sonnen-Parallaxe aus Beobachtungen eines der kleinen Planeten auf mehreren Sternwarten der nördlichen und südlichen Halbkugel. Dr. Günther hielt einen Vortrag „Zur Geschichte und Theorie der Determinanten“ bestehend aus drei Theilen.

4. Section für Chemie und Pharmacie. 19. September. Herr Dr. F. v. Heyden machte Mittheilungen über Salicussäure. — Herr Privat-Docent Dr. C. Schmidt machte Mittheilungen über die Oxydationsprodukte des Jibotylalcohols, durch welche die Angaben Krämers über das hierbei stattfindende normale Auftreten des Acetons bestätigt werden; jedoch ist das Entstehen dieses Körpers zum großen Theil dem Zerfallen der gebildeten Jibottersäure in Aceton,  $\text{CO}_2$  und  $\text{H}_2\text{O}$ , welches unter den bei der Oxydation abwaltenden Umständen stattfindet, und nicht lediglich dem des Jibotylalcohols zuzuschreiben. — Derselbe berichtet ferner über die Ketone des Jibottersäure, des Methylisopropyleton und des Diisopropyleton, welche auf seine Veranlassung Herr Münnich durch Destillation der betreffenden Salze darstellte. — Derselbe theilt weiter einige vorläufige Resultate einer von ihm begonnenen Untersuchung über Einwirkung von  $\text{H}_2\text{S}$  auf Alkaliole mit. — Herr Dr. C. Schmidt berichtet ferner über die Sulfosäuren des Naphtylamins, eine Untersuchung, welche in Gemeinschaft mit Herrn B. Schaal unternommen wurde. — Privatdocent Dr. K. Heumann aus Darmstadt sprach über Verbindungen des Quecksilbers und des Kupfers. — Herr Apotheker Jul. Müller sprach über das Vorkommen von Brenzatechin im Harn eines Kindes, zeigte den frischen Harn, sowie das aus demselben dargestellte Präparat vor; und bewies das Vorkommen von Brenzatechin durch Vorführung der diejenigen Körper eigenartlichen Reaktionen.

5) Geologische Section. 19. September. Herr Prof. Möhl sprach unter Vorlage einer Dünnschliffsammlung von 56 typischen Basalten über die Klassification dieser Gesteine. Möhl legte eine seiner Publicationen „die sächsischen Basalte u.“ vor, in der jene Eintheilung bereits zu Grunde gelegt und durch sehr sorgfältig ausgeführte chromolithographische Tafeln klare Bilder von den hervorragendsten Typen geboten werden. Eine Bestätigung von Dünnschliffen kann unter Benutzung eines guten Mikroskops vor Anfang der nächsten Sitzung stattfinden, wozu der Vortragende einlud. Se. Exz. Wirkl. Geh. Rath v. Dechen machte auf die mikroskopische Untersuchung des röthlich-violetten Dach- und Platten-Schiefer von Biel-Salm in Belgien und Recht in dem Reg.-Bez. Aachen aufmerksam, welche Prof. Zirkel in den Verhandlungen des natur-historischen Vereins der preußischen Rheinlande und Westphalen im J. 1874 veröffentlicht hat, und woraus sich ergibt, daß Granat als ein wesentlicher Bestandteil dieses Schiefer anzusehen ist. Prof. Zirkel hat fürzlich auch den Weißschiefer von Recht, welcher in dünnen Schichten in diesem röthlich-violetten Schiefer auftritt, untersucht und ist dabei zu den Resultaten gekommen, daß beinahe farbloser Granat dieses gelblich-graue Gestein fast lediglich zusammenfiele. Die Körnchen, oft mit deutlichen Rhombendodekaederschäften, besitzen hier dieselbe geringe Größe, wie dort und erweisen sich nicht minder unzweifelhaft, sämtlich optisch einfach brechend. Außerdem ist in dem Weißschiefer erkannt worden: Augit, Quarz, endlich Eisen-glanzblätter ungemein selten. Da Prof. Zirkel durch eine wissenschaftliche Reise nach Nord-Amerika verhindert ist, dieser Versammlung beizuhören, glaubte Vortragender bei dem großen Interesse, welches sich daran knüpft, an seiner Stelle kurze Mittheilung davon machen zu sollen. Geheimer Bergmeister Dunker aus Halle sprach über die in dem Bohrloche I zu Speyerberg angestellten Temperatur-Beobachtungen und die daraus über die Abhängigkeit der Temperatur des Erdkörpers von der Tiefe ableitete Formel.

Dr. Behrens aus Kiel legte der Versammlung eine Anzahl von Mikrographien vor, die von ihm angefertigt waren, teils um verschiedene Punkte in seiner Schrift über die Kristalle (Kiel 1874) zu illustrieren (photographische Kristalle von pflanzlichem Ammonit und von Brechstein), teils in der Absicht, auf dem Wege der Photolithographie einen Atlas der mikroskopischen Gesteinstypen herzustellen. Als Proben von Gesteinstypen legte derselbe mikroskopische Bilder von Obsidian, Bimsstein, Perlit, Bechstein, Leucitophyr und Melaphyr vor, die mit Vergroßerungen von 50—400 aufgenommen waren. Se. Exz. Wirkl. Geh. Rath v. Dechen überreichte die von Geheimrat Prof. Löwig, der Section überlieferten Exemplare seiner Zeitschrift über Jeremias Benjamin Richter. — Herr General-Director Köller aus Kattowitz legt die auf seine Veranlassung bei Stanczynow umweit

Ostflügel in Polen ausgegrabenen Fulguriten vor. Im Anschluß berichtete Herr Geheimrat Prof. Römer über Fulgurite mit Bezug auf Hartungs Abhandlung: „Notice sur un cas de formation de Fulgurites etc.“ — Herr Kammerath Grotrian aus Braunschweig knüpfte daran eine Mittheilung über die Abweichungen der Fulgurite. Hierauf legt Herr Mechanicus Fuchs aus Berlin einige von ihm konstruierte Apparate zur Herstellung mikroskopischer Dünnschliffe vor, nämlich: 1) eine Schneidemaschine, 2) eine Schleifmaschine, 3) eine Vorrichtung zur Herstellung planparalleler Platten, 4) einen Präparatstrophen, endlich 5) eine Suite von Dünnschliffen. Herr Dr. Lassaulx aus Bonn empfiehlt ganz besonders die unter Nr. 1 und 4 angeführten Apparate.

7. Section für Zoologie und vergleichende Anatomie. 19. September. Herr Geheimer Rath von Kiesenwetter sprach über die Verbreitung der Käfer und der Schmetterlinge auf der Erde und namentlich in Europa. Diese zeigt darin eine außerordentliche Verschiedenheit, daß Schmetterlinge sehr große, weniger scharf begrenzte, die Käfer bei weitem kleinere, beschränktere Faunengebiete bilden. Ganz Europa im weiteren Sinne ist für Schmetterlinge ein einheitliches Faunengebiet, für Käfer zerfällt es zunächst in zwei große Gebiete, Central-Europa bis hinab zu den Alpen und die Mittelmeerlande, und diese beiden Gebiete zerfallen wieder in zahlreich bestimmt gegeneinander abgrenzte Faunen. Der Vortragende erläutert dies mit zahlreichen einzelnen Beispielen und findet den hauptsächlichsten Grund für diese Verhältnisse in der großen aktiven Verbreitungsfähigkeit der Schmetterlinge im Gegensatz zu der in der natürlichen Bildung des Thieres begründeten, sehr geringen aktiven Verbreitungsfähigkeit der Käfer. — So dann zeigt Herr Appellations-Gerichtsrat Witte eine Reihe interessanter und seltener europäischer und ausländischer Käfer. — Herr Professor Löw schloß sich durch Mittheilungen über die geographische Verbreitung der Dipteren und über die Factoren, welche dieselbe bedingen, an den Vortrag des Herrn von Kiesenwetter an. Namentlich machte derselbe darauf aufmerksam, welchen Einfluß die Verwandlungs-Periode selbst bei mit großer aktiver Ausbreitungsfähigkeit begabten Dipteren auf deren actuelle Verbreitung hat und erwähnte demnächst einige derjenigen Einflüsse, welche die gegenwärtige Verhältnisse der nordamerikanischen und der europäisch-nordasiatischen Fauna bedingt haben. — Es folgten einige Worte über Rücksläge gezähmter Haustiere vom Akademiker Geh. Rath von Brandt: Da in Folge der neueren Forschungen die frühere Ansicht vom Artbegriff modifiziert werden muß, wird jedem einleuchten, der sich eingehend mit systematischen Studien verschiedener Thierklassen aus der Abtheilung der Wirbel- und wirbellosen Thiere beschäftigt hat. Es scheint indessen in der That, daß nicht alle Abtheilungen in Bezug auf die Fortpflanzung der Constant der Form mit gleichem Maße gemessen werden können. Die Schwämme z. B. scheinen keine Arten im Sinne der bei höheren Thieren vorkommenden. Auch bei diesen hat man viele als Arten aufgestellt, die es genau genommen nicht sind, so daß ihr Ursprung auf in einem gewissen Kreise veränderliche Stammarten sich zurückführen läßt; eine Reduction, die ohne Frage eine wichtige Aufgabe für den Systematiker bilden dürfte, um der unnötigen Speciesmacherei Grenzen zu setzen. Daß es Thierformen giebt, deren unveränderte Form Jahrtausende überdauerte, läßt sich nicht leugnen. Auch viele einzelne Faunen, namentlich die Wirbeltiere, ebenso wie die Flöhen, solche Arten in nicht geringer Zahl auf, in denen man die Varietätenbildung vermißt, so daß sie wohl, soweit die Beobachtungen reichen, als echte Arten im älteren Sinne gelten dürfen. Solche Arten sind es denn auch, die, wenn sie durch selbst laufende von Jahren fortgesetzte menschliche Sucht in zahlreichen von der Stammform ungleichen abweichenden, ja selbst als artähnlich constant gewordenen Varietäten auftreten, selbst aus diesen Varietäten Rückslüsse zur Stammart liefern.

Das verwirrende Kazen sich der Stammform annähern, ist bekannt. Noch auffallender ist, daß Darwin aus der Baarung einer weiblichen Barben-Pfauentaupe mit einer männlichen Barbenblättautaupe Nachkommen hervorgehen läßt, die ganz den wilden Tauben der Shetland-Inseln gleichen. Der Vortragende kann selbst diese Beispiele des Rückslages zur Urace durch zwei andere vermehrten. Im St. Petersburger Museum ließ er einen jahmen Hahn aufstellen, der ganz dem Bankivahahn gleicht. Dem Bankivahahn ähnliche Hennen sah er einige unter den Haushühnern; unter der in Salzbrunn gehaltenen Ziegenherde mehrere Weibchen, die denen des unzweifelhaftsten Stammvaters der gewöhnlichen Hausziege sehr ähneln, während eine davon gar nicht von der wilden Ziege zu unterscheiden war. Auch beobachtete er dort einen alten allerdings schwarzen Vogel, der aber mit Hörnern bewaffnet ist, die sich in keiner Weise von denen des Männchens der Capra Aegagrus unterscheiden lassen. Sprechen nicht die genannten, namentlich die drei letzterwähnten Beispiele für das alte: naturam (hier typum speciei genuinam) expellas furca, tamen usque recurrit? — Herr Türl referierte über die ihm gelungene Zucht von Macropodus viridis aus China. Herr Gerhardt gab eine kurze Notiz über das Vorkommen von Phalacrus caricus. Dr. Gustav Joseph, Dozent an der Universität zu Breslau, sprach über die Kochbein-Gefügung bei den amerikanischen Affen. Dieselbe besteht in der Nahverbindung zwischen der vergrößerten Orbitalplatte dieses Knochens mit den Scheitelbeinen und ist nur den Affen der alten Welt eigentümlich. Sie dient als sicheres diagnostisches Hilfsmittel, auch wenn die bisher angegebenen Charakteristika in der Zahnbildung (z. B. Anwesenheit von 3 Lückenzähnen) wegen unvollständigen Vorhandenseins im Sache lassen.

8. Section für Botanik. 19. September. Dr. Sorauer sprach über die Entwicklung der sogenannten Rosfleden auf den Früchten des Kernobstes. Der Vortragende beobachtete einige Wochen nach dem Abblühen der Obstbäume auf den jungen Früchten kreisrunde, verschiedene große Stellen, welche mit einem weißen, sternförmig verzweigten Häutchen bekleidet erschienen. Durch die Röhren schwamm eine stumpf-schwarze Masse, welche bei Erweiterung der Röhre allmählig zu einem gleichmäßig schwarzen Flecken sich ausdehnte, der nur noch von einem weißen häutigen schmalen Rande umgeben erschien. Ältere Flecken zeigten ihre centrale Partie glatter und körnlich hell gefärbt; die schwarze Masse beschränkte sich hier auf eine ringsförmige Zone, die mit dem häutigen sehr schwach gewordenen Rande eingekreist war. In dieser Form bildet die erkrankten Stellen die sogenannten „Rosfleden“. Der anatomische Befund läßt den weißen Rand als die abgebrochene Oberseite der Epidermis des Apfels erkennen; die schwarze pulsarisch ausscheinende Masse besteht aus den Bastien und Sporen eines Pilzes, welcher als Fusciplodium viride Bon. (Fus. dendriticum) auf den Blättern des Apfelbaums den Röhren derselben bildet. Auf den Blättern, wie auf den Früchten durchzieht das farblose Myzel die Epidermisschichten und in geringerem Grade auch die unmittelbar darunter liegenden Parenchym-Zellen. Dicere Myzeläste treten alsbald zu einem mehr oder minder dicken gebraunten Stroma zusammen, dessen türkisfarbene Enden unsepktire, braune durchscheinende elliptische, birn- bis kegelförmige, bisweilen in eine längere Spitze ausgezogene Conidien tragen. Mit der Ausbildung des Stroma wird die ursprünglich unverkleidete Oberhaut des Apfels in ihrer oberen Partie abgesprengt; dieselbe erscheint nun als weißes Häutchen, dessen einzelne Fäden sich alsbald zurückrollen, so daß die conidien-tragende Fläche bloßgelegt wird. Das von Myzel angegriffene Gewebe des Apfels färbt sich braun im Juhalt und Wandung und unter den 3—5 erkrankten Zellschichten bildet sich Kork. Die Vorgänge schreiten an der Peripherie des Fleddens in dem Maße fort, daß das Myzel des Fusciplodium sich weiter ausbreite. In der Mitte des Fleddens hört allmählig die Conidienbildung und die Vergrößerung des Stroma auf. Durch die Dehnung des Gewebes bei dem Schwellen der Frucht und durch das wahrscheinlich stattfindende Abwaschen der Conidien durch den Regen tritt das erkrankte Gewebe des Apfels oder der Stellenweise der Kork an die Oberfläche der Flecken und bildet die centrale hellere Partie des nun ausgebildeten „Rosfledens.“ Ähnlich, wie dieser Vorgang bei den Apfeln auftritt, erscheint derselbe bei den Birnenfrüchten, durch Fusciplodium pyrinum. Hier findet sich aber auch noch eine zweite Art von Flecken, welche sich von den eigentlichen Rosfleden durch ihre glatte, anfänglich glänzende Oberfläche und ihre meist rothe Umrandung unterscheiden. Diese rothrandigen Flecken werden durch die Conidienlager von Mortierella mespili hervorgerufen, einem Pilz, der den Samlingen von Birnen ungemein schädlich ist, da er Blätter und junge Triebe in früher Zeit zum Absterben bringt. Aber auch Fusciplodium pyrinum kann auf die einjährigen Zweige übergehen und dort den „Schorf oder Grind“ erzeugen. Der Vortragende, der Präparate und Zeichnungen hierüber vorlegte, beobachtete seit 3 Jahren diese Schorfbildung an ganz bestimmten Sorten. Durch das Myzel wird die Epidermis und das darunter liegende Rindenparenchym zerstört. Die obere Hälfte der Epidermis wird ebenfalls stellenweise aufgerissen und es treten die ungemein stark entwidelten Lager des Pilzes in Form schwarzer harter Borken reichlich hervor. Ersteckt sich diese Borken- oder Schorfbildung bis weit in nach der noch krautartigen Spitze des Triebes, so kann dieselbe zum Absterben gebracht werden. Gleichzeitig mit der Rinde erkranken auch die Blätter, die etwas früher abfallen und hier und da verkümmern, wenn der Parasit die Blattmittelpuppe angreift. Die harten schwarzen Laub des Pilzes bleiben das ganze Jahr hindurch auf den Zweigen. Im Winter und Frühjahr finden sich im Stroma Spermatogonien und Pygidien; die Peritheken kommen Vortragender dagegen bis jetzt nur auf den Blättern finden. Im Anschluß an die Beschreibung des Pilzes erwähnt der Vortragende noch die Unterschiede in der Conidien- und

Bastidenbildung der drei bis jetzt aufgestellten Arten: Fus. viride, pyrinum und des von ihm als Art aufgestellten Fus. orbicularis.

16. Section für Gynäkologie. 19. September. Hr. Professor Dr. v. Grünewald aus St. Petersburg hält seinen Vortrag: Über Sterilität geschlechtskranker Frauen. Hr. Prof. Dr. Freund (Breslau) präzisiert die Behauptung Grünewald's, daß Freund zuerst die chronische Parametritis beschrieben habe, dahin, daß dies nur für die Form der Parametritis chronic arophicans der Fall sei. Hr. Dr. Beigel (Wien) bestreitet die Grünewald'sche Punktsicht für Punkt. (Es folgt hierauf eine eingehende Discussion. Endlich wird dieselbe vertagt.)

20. Section für Anthropologie und prähistorische Archäologie. 19. September. Präsident: Prof. Dr. Birchow. Herr Pastor Haupt von Lerchenborn legt der Versammlung Grabgefäße von Löschwitz bei Parchim, zum Theil mit Malereien versehen, ferner die Scherben von Großtrichtern und Lerchenborn, jene mit eingerissenen, diese mit eingravierten Verzierungen vor. Da bei Löschwitz nur Bronze, in Großtrichtern nur Eisen und in Lerchenborn nur Steinwaffen gefunden worden, so sind zugleich alle drei Zeitalter vertreten. bemerkenswert ist, daß die vorliegenden durch künstlerische Ausstattung und bedeutsame Charaktere ausgezeichneten Gefäße und Scherben innerhalb Schlesiens nur in dem Hügelland Mittelschlesiens zwischen Breslau und Steinau zu beiden Seiten der Oder einige spärliche Analogien haben. Nachdem der Vortragende die Besitzschaften der Löschwitzer Gräber eingehend geschildert, einzelne Gefäße von hervorragender Schönheit vorgezeigt und nebenbei darauf aufmerksam gemacht hatte, daß neben den feinsten, an classisch eurasischer Arbeit erinnernden Gefäßen sich oft die allergrößten dicht benachbart finden, ging er zu der Vorzeigung, Beschreibung und Deutung der Löschwitzer Malereien über. Das Bild der Sonne in rotem Volus gemalt, unten mit schwarzem Strahlenranze umgeben, damit abwechselnd eine eigenhümliche, sich auch auf Grabräben von Neumarkt und Wohlau findende Dreiecksfigur, geben dem Vortragenden Gelegenheit, auf Grund seiner mythologischen Forschungen das Dreieck als Sinnbild des Todes, die Sonne als Sinnbild der Unsterblichkeit ausführlich zu deuten und diese Deutung literarisch zu begründen. — Die Geschäftscherben von Großtrichtern röhren nicht von Gräbern her, sondern von vertieften Kochherden und Arbeitswerkstätten, welche sich am Abhange des dajigen Hundeberges, eines heidnischen Burgwalls, zahlreich befinden. Sie tragen grob eingerissene Verzierungen, vorzüglich mäandrische Schlangenlinien, wie sich solche an vielen Stellen Ostdeutschlands, hauptsächlich in sogenannten Burgwällen, finden; sie sind aber nicht, wie vielfach angenommen wird, Reste der Bronzezeit: die großen Stütze Eisenblätter und das eiserne Messer, welches dafelbst gefunden wurde, widerlegen diese Meinung. Die Platten von Löschwitzer Thierern, besonders einer großen Pferderasse, deuten auf Schmäuse, vielleicht auch auf Opferstiere hin, die dort abgehalten wurden. Hundeberg heißt Zehnberg = Gauberg. — Schließlich legte der Vortragende die ganz singulären plattisch-decorirten Scherben von Lerchenborn vor, die auch in den Randstücken eine ganz eigenhümliche, noch nicht beobachtete Bildung zeigen. Sie sind die Überreste eines sehr ausgebreteten, seit langer Zeit zerstörten Grabmühlens, welcher außerdem weder Eisen noch Bronze enthielt; nur Steinwaffen sind dort gefunden worden. Diese merkwürdigen Verzierungen sind gurtelartig um den Bauch der kesselförmigen Gefäße eingedrückt und sehen wie Basreliefs aus. Ihre Formen sind höchst mannigfaltig. Vorhergend ist auch hier die Dreiecksform und analog den gemalten Sonnenbildern von Löschwitz das quadratisch eingefasste liegende Kreuz, ein unendlich weit verbreitetes auf Münzen, Waffen, Grabgefäßern u. s. w. der classischen wie der nordischen Welt nachweisende SonnenSymbol. Andersgleich nordischen Runen, das merkwürdigste ist, daß eine Zusammensetzung von drei dieser Zeichen sich ganz in derselben Weise auf einem alten Steinmal von Majachowitz in Amerika findet. In Deutschland begegnen uns der gleichen gurtelartige Einprägungen nur noch zu Bodenföll und Zwidoew in Böhmen, auf dem Gräberfeld von Ulm und dem berühmten Funde von Selzen in Hessen; außerdem nur noch zu London in der Normandie. — Der Vortragende macht darauf aufmerksam, daß die Farbe auf den Löschwitzer Gefäßen eigentlich nicht schwarz, sondern braun sei; die rothe Farbe sei wohl unzweifelhaft Volus, die braune bedürfe der Analyse. Professor Birchow kennt nur ein Analogon zu der gemalten Schale von Löschwitz; es ist eine ganz ähnlich bemalte Schale, die sich in Jena befindet, — aber aus Trebnitz in Schlesien stammt; er macht auf die äußerste Besitzschaft des Thones der Gefäße aufmerksam. — Dr. Luchs erwähnt, daß die Ranftform der Lerchenborner Gefäße und auch der scharfe Brand derselben sich an manchen aus dem Mittelalter stammenden Gefäßen wiederholen. Zu den gemalten Gefäßen tritt neuerdings ein bei Striegau gefundenes hinzu. — Pastor Haupt erwidert, daß das Voralter der Lerchenborner Gefäße durch den Befund von Steinwaffen und den Mangel jeglichen Metalls bestätigt werde. — Herr Prof. Dr. Birchow zeigte den Gegenstand, in welchem sich die

wurde in den letzten Tagen mit Bewerbungen um Eintrittskarten im wahren Sinne des Wortes bestürmt, und die Räumlichkeiten des Theaters reichten nicht aus, um auch nur den kleinsten Theil der Nachfrage zu befriedigen. — Wie hoch aber auch die Erwartungen gespannt waren, sie wurden nicht getäuscht; das Festkomitee darf mit dem Erfolge des gestrigen Abends zufrieden sein.

Den Beginn der Vorstellung machte nach der vom Orchester des Stadttheaters präzis gespielten Jubelouverture von Weber der bereits heute Morgens von uns mitgetheilte geistreiche Prolog von Dr. S. Meyer, der von Fr. Blaß schwungvoll vorgetragen, einen nachhaltigen Eindruck erzielte. Hierauf folgte „der Traum des Mediziners“ von Dr. Julius Hodann mit einem Vorspiel von Dr. S. Meyer, dargestellt von hiesigen Aerzten und Studirenden. Ein Stück über Aerzte, gedichtet von Aerzten, gespielt durch Aerzte vor Aerzten — kann es eine originellere Idee geben? Das unseres Wissens bereits vor längerer Zeit verfaßte und für den gestrigen Abend neu bearbeitete Stück behandelt in allegorischer Form auf höchst witzige Weise die verschiedenen medicinischen Systeme von Hippokrates an bis auf die neue Schule; die Vertreter dieser Systeme, vor Jupiter versammelt, entwickeln ihre Grundsätze zum Theil in höchst ergötzlichen Couplets, doch fehlt es neben der schneidigen Satyre auch nicht an tiefgründigen Ausführungen über den wahren Beruf des Arztes. Dramatische Gesangsvorträge und ein zweckfellerschütterndes Ballett bilden die würzige Zuthat. Die Aufführung des Stücks war eine im hohen Grade gelungene. Die Herren Doctoren Hodann (Jupiter), Elias (Juno), Steuer (Hippokrates), Frankel (Paracelsus), Friedländer (Priesnitz), Paul (Rademacher), Weigert (Schäfer), Schnabel (Neue Schule), Maas (Reclamist), ferner Herr Seidelmann als Schüler wetteiferten in Spiel und Gesang, und ließen fast vergessen, daß es Dilettanten und nicht Schauspieler von Beruf waren, die gestern auf den Brettern standen, welche die Welt bedeuten. Um nur Einzelnes zu erwähnen, sei der wirklich dramatische Leistung des Herrn Sanitätsarzts Dr. Hodann als Jupiter gedacht, ferner des mit großer Bravour und überwältigender Komik durchgeführten Vortrages der italienischen Arie durch Herrn Dr. Elias. Eine Perle des Abends bildete das von jungen Aerzten und Studierenden brillant executirte Ballett, welches stürmisch zur Wiederholung verlangt wurde. Namentlich entwickelte Herr Dr. Soltmann im Esdars einen Grab von Kunstfertigkeit und grazioser Gewandtheit, um welchen ihn gar mancher Künstler vom Fach befreiden kann.

Das Publikum nahm das Stück auf das Beifälligste auf und lohnte jedes geistreiche Appercue, jeden satyrischen Auffall auf die Beifallsgenossen mit verständnisvoller Heiterkeit. Ein Sturm von Beifall durchobte das Haus, als schließlich Jupiter-Hodann im Wolkenwagen zum Himmel aufsteigt und mit den Worten verschwindet:

Lebt wohl, Ihr Herrn, und wollt mich nicht verschonen,  
Kehrt nur recht oft und zahlreich bei mir ein;  
Wollt Ihr in meinem Himmel bei mir wohnen,  
So oft Ihr kommt, er soll Euch offen sein.

Den Beschuß des Abends bildete das Ballet „die Waldnymphe“ in der bekannten tresslichen Besetzung mit den Damen Voß, Bohne, Schimke und den Herren Anthonus, Ambrogio und Gundlach.

Von dem Gebotenen im hohen Grade befriedigt, verließ das Publikum das Haus und gar mancher Festteilnehmer summte vergnügt die Worte vor sich hin, welche der Theaterzettel gestern als Motto an seiner Spize trug: „Dulce est desipere in loco.“

— Breslau, 18. Septbr. [Schwurgericht: Der Staatsanwalt als Vertheidiger.] Unter der Anklage des Betruges war der Häusler Goßlieb Reichelt, und unter der des Verbrechens im Amte der Gerichtsschulz Gottfried Kutsa und der Gerichtsschreiber und Lehrer Julius Gustav Ferdinand Müller, sämmtlich aus Schreibersdorf vor dem Schwurgericht. Unterm 14. Juli 1873 hatte der Lehrer Müller den Zimmermann Quapis dasselbst bei der Königl. Staatsanwaltschaft angestellt, weil derselbe in ihm gelagt habe: „Lehrer, Du verfluchter Kerl, Du hast den preußischen Staat betrogen, Du hast falsche Altekte geschrieben.“ Quapis wollte den Beweis der Wahrheit seiner Beschuldigungen führen, und gab an, daß Müller, um dem Häusler Reichelt zu Schreibersdorf zu einer Pension zu verhelfen, demselben ein falsches Attest ausgestellt habe, dessen Unwahrheit ortskundig sei. Die Anklage nimmt nun an, daß diese Behauptung des Quapis sich bestätigt habe.

Der Häusler Reichelt, dessen Sohn in der Schlacht bei Wörth gefallen war, hatte in Erfahrung gebracht, daß einem Vater, der sich in gleicher Lage befand von dem Staaate eine lebenslängliche Pension bewilligt worden sei. In der Absicht, einen gleichen Vorteil zu erlangen, wendete er sich an den Lehrer und Gerichtsschreiber Müller. Bedingung einer solchen Vergütung ist der von dem Petenten zu führende Nachweis, daß er selbst ohne Vermögen und arbeitsfähig, und daß der gefallene Sohn seine einzige Stütze gewesen sei. Ein auf diese Behauptungen gestütztes Gesuch vom 27. Januar 1873 hat Müller für den Reichelt gerichtet, von diesem, der schreibensuntätig ist, unterzeichnet und an das Königl. Landratsamt zu Kreuzburg abgegeben lassen. In dem Gesuch hat Müller hervor, daß Reichelt nur zwei Söhne habe, von denen der ältere das, was er verdiente, durchbringe, und der jüngere als Lehrling noch nicht in der Lage sei, seine betagten Eltern zu unterstützen, daß dagegen der gefallene Sohn die einzige Stütze seiner Eltern gewesen sei. Das Gesuch gedenkt ferner der Arbeitsfähigkeit des Wittstellers, hervorgerufen durch das hohe Alter und ein Fehldeutliches derselben. Diesem Gesuch lag ein von Müller verfasstes, von der Polizeiverwaltung und dem Dorfgericht unterzeichnetes Attest bei, in welchem die Bedürftigkeit und die Würdigkeit des Wittstellers becheinigt wird. — Auf dieses Gesuch verlangte das Landratsamt noch die Feststellung der Thatsache, daß der gefallene Reichelt wirklich der einzige Ernährer seiner Eltern gewesen sei, und daß er mit ihnen dieselbe Feuerstelle bewohnt und das zu ihrem Unterhalte erforderliche hergegeben habe. Eine Bescheinigung in diesem Sinne ist hierauf von Müller verfaßt, von der Polizeiverwaltung zu Schreibersdorf gezeichnet und dem Landrat zugestellt worden.

Nunmehr überlandete das Landratsamt dem Petenten ein Formular zur Ausfüllung mit Angaben über seine persönlichen Verhältnisse, das er, verlebend mit der Bescheinigung des Ortsgerichts, zurückreichen sollte. Müller füllte dieses Schema mit folgenden Angaben aus:

„Der im Felde 1870—71 bei Wörth Gefallene war noch unverheirathet. Der Vater ist 63½ Jahr alt und augenleidend. Er ist Besitzer eines kleinen Habschens ohne Adler, worauf er noch 30 Thaler Schulden hat. Außerdem besitzt er kein Vermögen, tebt sehr kümmerlich, habe seit mehreren Jahren ein Fehldeutliches, so daß er bei seinem vorgerückten Alter nur wenig arbeiten kann. — Die Mutter ist 60 Jahre alt und kann nur noch die nötigsten Haushaltshandlungen verrichten. Der Gefallene war die einzige Stütze seiner Eltern.“ Unterschrieben wurde das so ausgefüllte Schema: „Kutsch, Müller.“

In Folge dieser Nachweisung empfahl das königl. Landratsamt den Reichelt zur Pensionierung. Es wurde den Reichel'schen Cheleuten eine lebenslängliche Pensionierung von monatlich 3½ Thalern bewilligt, und es sind Reichelt Mitte Juni 1873 die seit 1. September 1870 rücksändigen Raten in Beiträge von 238 Thlr., sowie die erste laufende Rate mit 7 Thlr. gezahlt worden.

Die Anklage hält die Angaben, auf Grund deren diese Pension bewilligt worden ist, durchweg für unrichtig oder doch übertrieben. Sie führt aus, daß zur Zeit noch 5 Kinder Reichelt's, und zwar drei Söhne und zwei Töchter leben. Eine der beiden Töchter wohne, seit der Sohn Gottfried gefallen ist, bei den Eltern, überlässe ihnen ihren Dienst von täglich 3 Sgr., wofür sie Belastigung und Beliebung erhält. Des ältesten Reichel'schen Sohnes, der kinderlos und Stellenbesitzer ist, hat Müller an dem Gesuch gar nicht Erwähnung gehabt. Von dem Gefallenen habe Reichelt, so behauptet die Anklage — weder einen Vorteil genossen, noch einen solchen zu erwarten gehabt. Der Kreisphysikus Dr. Altman habe zwar die Leiden des Reichelt für solche erklärt, die ihm nur zu leichter Arbeit befähigen, doch habe die Erfahrung dieses Gutachtens nicht bestätigt. Denn bis zum Empfang der Pension habe Reichelt, wie er selbst einräumt und seine Vorgesetzten bestätigen, eifrig die schweren Arbeiten zur Zufriedenheit seiner Arznei gebeitet verrichtet. Auch die Vermögensverhältnisse des Reichelt seien nicht

so ungünstig. Er habe stets sein Auskommen gehabt, seine Stelle, nach dort Gerichtlicher Taxe 250 Thaler Werth, sei unverhüllt. Derselbe sei als Dorfwächter bestellt, wofür er jährlich 22 Thaler erhalten, ferner sei er Todtengräber im Dorfe, was ihm auch Gehüren abwerfe. Hierdurch und seine Arbeit habe er ein ausreichendes Auskommen. Reichelt habe selbst eingearbeitet, daß ihm, als er den hohen Pensionsbetrag ausgezahlt erhalten habe, zu Nuthe gewesen sei, als ob er ein Glücksspiel gewonnen habe.

Hierauf sieht die Anklage den Thatbestand des Betruges seitens des Reichelt, und zeigt Müller der wissenschaftlichen Beurkundung der falschen Angaben derselben. Dasselbe Verbrechen legt sie dem Schulzen Rauta zur Last.

Obwohl die Beweisaufnahme den Inhalt der Anklageschrift in Allgemeinen wiedergab, konnte doch an eine Verurtheilung der Angeklagten nicht zu denken sein. Es wurde zunächst von dem Sachverständigen Dr. Altmann constatirt, daß der an der Schwelle des Greisenalters stehende Angeklagte durch ein Augen- und ein Fußfehler, sowie einen Leistenbruch in der That fast arbeitsunfähig sei. Wenn er trotzdem schwere Arbeiten verrichtet habe, so habe er sich eben zu viel zugemutet. Der Polizeiverwalter befindet die Bedürftigkeit, sowie, daß die noch lebenden Kinder des Reichelt theils nicht gewillt, theils nicht im Stande sind, die alten Eltern zu unterstützen, während der gefallene Sohn ein braves Kind gewesen sei, und seine Erspartnisse den Eltern gegeben habe. Es sei somit in der That die einzige Stütze der Eltern gegeben habe. Es sei somit in der That die einzige Stütze der Eltern gewesen. — In Folge dieser Ergebnisse beantragte der Staatsanwalt Herr Prof. Dr. Fuchs die Freisprechung der Angeklagten, die er in längerer Rede motivierte. Die Herren Vertheidiger, Rechtsanwälte Jenker und Leichmann nahmen sich der Angeklagten noch insofern an, daß sie nachzuweisen suchten, dieselben seien nicht nur schuldig zu sprechen, sondern in evidenter Weise unschuldig. — Die Geschworenen sprachen demnach sämmtliche 3 Angeklagte frei.

— Breslau, 19. Septbr. [Criminalgericht: Socialistische Partei.] Als unversöhnliche Feinde standen sich heute der Tischlergesell Ahr als Zeuge einerseits, der Kaufmann Färber, der Schlosser Zapke und der Maschinenvorarbeiter Jungnick als Angeklagte, gegenüber, letztere von der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Eisenacher Programms, erster zu den Lassalleanern gehörig. Grund der Anklage ist Verleumdung. — Der Kaufmann Färber entwarf eine vom 17. Januar 1873 datirte an die Arbeiter Breslaus gerichtete Flugschrift, in welcher es u. A. heißt:

„Ein gewisser Adolf Ahr, der während des Waldenburgschen Streites, wie wir jeden Augenblick vor Gericht beweisen können, Postfälsche gefälscht und eine bedeutende Summe von Unterstützungs geldern untergeschlagen hat: Dieser Mensch, der sich nicht scheut die ersparten Groschen armer Arbeiter, die sie zur Unterstützung ihrer darbenden und kämpfenden Brüder opferen, zu verprassen, mag es jetzt die Arbeiter gegen einander aufzubringen.“

Diese Flugschrift, welche unterzeichnet ist: Carl Jungnick Maschinenvorarbeiter; W. Flechner, Tischler; Liebig, Schloßer; A. Niedel, Schuhmacher; W. Zapke, Schlosser; R. Langner, ließ Färber Druden und in ungefähr 1000 Exemplaren in hiesigen Werkstätten und Fabriken verbreiten. So hat namentlich der Vater der Tischlergejellten Krautenthaler Ernst Gabbe im Auftrage des Tischlers Flechner in seiner Eigenschaft als Vater 150—200 Exemplare bis Ende November 1873 in den Fabriken und Werkstätten herumgetragen. Von den Unterzeichnern der Flugschrift haben Flechner und Zapke zugegeben, daß Färber sie ihnen vor der Veröffentlichung vorgelesen habe, und daß sie denselben ausdrücklich auf seine Anfrage gestattet hätten ihre Namen unter dieselbe zu setzen. Die übrigen Unterzeichner jener Flugschrift sind nicht aufzufinden gewesen. Die Anklage gründet sich darauf, daß die Thatsachen, auf welche sich die in der Flugschrift gegen den Tischler Ahr erhobenen Beschuldigungen beziehen, nämlich die Unterstellung ihres ambeutertrauer Gelder in seiner Eigenschaft als Chef des Waldenburgschen Streites im Jahre 1869 und der Fälschung von Postscheinen ihm nicht nachgewiesen seien. — Es war nämlich zu diesem Zwecke von dem Journalisten Geiser hierauf unter dem 19. Februar 1873 bei der hiesigen königl. Staatsanwaltschaft eine Denunciation eingegangen; die auf Grund derselben geführte Voruntersuchung wurde jedoch wegen mangelnden Belastungsbeweises vom königl. Stadtgericht wieder eingestellt. — Der Tischlergesell Ahr hat die Bestrafung der Schulden, wegen der Verbreitung dieser Flugschrift, auf sich nehmen lassen. — Leichte Actien meist ohne Verkehr. Rumänen zogen etwas an und Berliner Nordbahn war nicht ganz unbekannt. Recht fest waren sämmtliche Bantactien, zu den bevorzugten Debiten sind zu zählen: Preuß. Hypotheken-Actienbank, Preuß. Bodencredit, Berliner Bantverein, Medlenburger Hypotheken, Centralbank für Bauten, Spritbank Preude, Hannoversche B. Geraer Credit, Elberfelder Disconto und Bank für Rheinland. Von Industriepapieren waren Berlin-Charlottenburger Bauverein, City Centralstactorei, Deutsche Eisenbahngesellschaft und Reichsbauhof beliebt, Albertinenhütte, Leopoldshall und Martini (Sommersfelder Zuckfabrik) in gutem Verkehr, Gagstorff Maschinen steigend. Louisa, Centrum, Hibernia, Cons. Marie, König Wilhelm und Tarnowizer anziehend. (Bant und 3.-Ztg.)

— Breslau, 18. Septbr. [Schwurgericht: Der Staatsanwalt als Vertheidiger.] Unter der Anklage des Betruges war der Häusler Goßlieb Reichelt, und unter der des Verbrechens der Gerichtsschulz Gottfried Kutsa und der Gerichtsschreiber und Lehrer Julius Gustav Ferdinand Müller, sämmtlich aus Schreibersdorf vor dem Schwurgericht. Unterm 14. Juli 1873 hatte der Lehrer Müller den Zimmermann Quapis dasselbst bei der Königl. Staatsanwaltschaft angestellt, weil derselbe

bei welcher der Zug vorbeidefilzte. Bergknappen hielten die Promenade frei. Auf dem festlich geschmückten Platz vor dem Curhause, unmittelbar an der Promenade, hatten sich die Gewerkschaften und Industriellen des Kreises zum Empfang versammelt. Der königliche Bergarath Stein er hielt in seiner Begrüßungsrede die Vertreter der Wissenschaft in dieser Gegenwart willkommen, sprach denselben seinen Dank aus für die Ehre, die sie den Besuchern der industriellen Establissements am heutigen Tage zu Theil werden ließen und betonte, daß die Industrie des Kreises nach kräftigen bemüht sei, das nutzbringend zu verwerten, was die Wissenschaft lehre. Redner schloß mit einem „Glückauf“ auf die Versammlung der Naturforscher und Ärzte, in welches die Gewerkschaften und Industriellen begeistert einstimmten. Hierauf ergriff der königl. Ober-Bergauptmann Dechen das Wort, um den vernommenen Gruß des Willommens zu erwidern. Das schlechte Gebirge, welches so reich sei an Schäden manigfacher Art und an Betriebsamkeit, möge auch in der Zukunft mit seinen industriellen Erfolgen blühend und gedehnend und diesen Wunsch beträftige er in Gemeinschaft mit der Versammlung durch ein aufrichtiges „Glückauf.“ Nach einem unter der Elisenhalle eingenommenen Dejeuner erfolgte um 2 Uhr die Abfahrt nach Fürstenstein.

### Meteorologische Beobachtungen auf der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Septbr. 21. 22.	Nachm. 2 U.	Abends. 10 U.	Morg. 6 U.
Luftdruck bei 0° .....	332°,05	333°,20	333°,18
Luftwärme .....	+ 19°,7	+ 14°,0	+ 10°,8
Dunstdruck .....	3°,68	4°,87	4°,29
Dunstättigung .....	36 pCt.	74 pCt.	85 pCt.
Wind .....	S. 1	S. 1	S. 1
Wetter .....	heiter.	heiter.	heiter.
Breslau, 22. Sept. [Wasserstand.]	D. P. 4 M. 18 Em. U. P. — M. — Em.	6 Uhr Morgens + 12°,9.	

Breslau, 22. Sept. [Wasserstand.] D. P. 4 M. 18 Em. U. P. — M. — Em.

Berlin, 21. September. Das heutige Geschäft war natürlich ein sehr eingeschränktes, dennoch sind verhältnismäßig zahlreiche Papiere zu nennen, in denen die Umsätze immerhin schon als lebhaft zu bezeichnen sind. Die Stimmung war eine durchaus seife und behauptete sich mit wenigen Ausnahmen auf allen Geschäftsbereichen die Coursetnotierungen in der Höhe, die für bereits am Sonnabend eingetragen hatten. Die Speculationspapiere blieben heute vorsorgsweise vernachlässigt, aber auch auf diesem Gebiete herrschte eine recht seife Tendenz. Die Course der internationalen Werthe dieser Gattung konnten mit Ausnahme der Oesterl. Staatsbahnactien, eine Erhöhung gegen das Sonnabends-Niveau durchzeigen, Oesterl. Creditactien hatten zwar im Laufe des Geschäftes einen unbedeutenden Rückgang erfahren, schließen jedoch wieder mit ihrer Ansangsnotiz. Diesem entgegenstehend war der Geschäftsgang, den Lombarden einzuholen, aber auch diese fehren nach einer wenig belästigenden Steigerung wieder zu ihrem Anfangscours zurück. Oesterreichische Staatsbahn konnte sich jedoch nicht behaupten und schließt circa 1 Thlr. niedriger als am Sonnabend. Die Oesterl. Nebenbahnen waren fest, gingen aber nur in sehr geringen Beträgen um. Die localen Speculationseffekte wurden nur in sehr begrenztem Maße umgesetzt. Es notiren Disconto-Commandit pr. Caja 191%, pr. ult. 192 bis 19½—1½, Dortmund Union pr. Caja 62%, ult. 62½—62½, Laurahütte pr. Caja 139%, ult. 139½—14½. Auswärtige Fonds befanden eine sehr seife Haltung, die ihren Stützpunkt in der Bewegung der Türken fand. Diese gingen ziemlich lebhaft um und zogen auch im Course etwas an. Ihnen schlossen sich Italiener und österreichische Silberrente an, während österreichische Papierrerente eher matt war. Amerikaner und russische Werthe ohne nennenswerte Verkehr. Preußische und andere deutsche Fonds sehr still; erstere wenig fest. Das Prioritätengeschäft erwies sich verhältnismäßig ziemlich lebhaft, besonders gilt dies von dem einheimischen Debiten. Auf dem Eisenbahn-Aktien-Markt kam eine bestimmte Tendenz kaum zum Ausdruck, matt war dieselbe jedoch in keinem Falle. Die schweren Bahnhactien veränderten ihre Course fast gar nicht. Oberschlesische ließen etwas nach. Leichte Actien meist ohne Verkehr. Rumänen zogen etwas an und Berliner Nordbahn war nicht ganz unbekannt. Recht fest waren sämmtliche Bantactien, zu den bevorzugten Debiten sind zu zählen: Preuß. Hypotheken-Actienbank, Preuß. Bodencredit, Berliner Bantverein, Medlenburger Hypotheken, Centralbank für Bauten, Spritbank Preude, Hannoversche B. Geraer Credit, Elberfelder Disconto und Bank für Rheinland. Von Industriepapieren waren Berlin-Charlottenburger Bauverein, City Centralstactorei, Deutsche Eisenbahngesellschaft und Reichsbauhof beliebt, Albertinenhütte, Leopoldshall und Martini (Sommersfelder Zuckfabrik) in gutem Verkehr, Gagstorff Maschinen steigend. Louisa, Centrum, Hibernia, Cons. Marie, König Wilhelm und Tarnowizer anziehend. (Bant und 3.-Ztg.)

Berlin — Görlitzer Eisenbahn-Gesellschaft. Die neu emittierten 3.000.000 Thlr. 4½ prozentige Prioritäts-Obligationen, für welche das Privilegium vom 24. August datirt, sind, wie die „B. B. B.“ meldet, von der Generaldirektion der Seebahndungs-Societät und dem Bankhaus M. A. Rothschild u. Söhne, also von demselben Consortium, welches die früheren Anteile der genannten Gesellschaft emittiert hat, scheinbar übernommen worden.

W. Posen, 19. Septbr. [Wochenbericht.] Seit Anfang der Woche blieb das Wetter trocken; an mehreren Tagen war es für die Jahreszeit verhältnismäßig warm. Mit der Feldarbeit ist man in der ganzen Provinz in voller Thätigkeit; die kleinen Beutiger haben zum größten Theil mit der Einsaat begonnen, ebenso werden schon stellenweise Kartoffeln ausgenommen und wird die Frucht als sehr gehaltreich geihildert. Was den Ertrag anbetrifft, so können wir nur unsere früheren Erntetypen entgegenstellen. Wie uns von unparteiischen Landwirten mitgetheilt wird, rechnet man pro Morgen 60—80 Scheffel. In der Situation der auswärtigen Getreidemarkte hat sich in dieser Woche ein vorherrschender feiner Ton Geltung verhaft. England und Frankreich gingen mit Weizen und Mehl etwas höher. Der Rhein und Süddeutschland zeigten etwas besserem Bedarf. In Berlin, Stettin und Breslau war die Haltung Anfang der Woche flau, gegen Schluss zog Weizen und Roggen merklich im Preis an. — Wir hatten an unserem Getreidemarkt in Folge der begonnenen Feldarbeit eine schwache Getreidezufluss, namentlich fehlte es fast gänzlich an Öfferten aus erster Hand. — Im diesjährigen Geschäftsverkehr dokumentierte sich eine ziemlich seife Tendenz. Im Allgemeinen waren gute Qualitäten leicht zu verkaufen und wurden auch mitunter höhere Forderungen bezwungen. — Exportfrage trat nur in bescheidenem Maße hervor und wurden nur die besseren Sorten zu diesem Beute aus dem Markt genommen. — Mit den Bahnen wurden vom 12. bis 18. September verladen 121 Wissel Weizen, 280 Wissel Roggen, 18 Wissel Gerste, 74 Wissel Hafer und 58 Wissel Delfaaten. — Für Weizen traten hiesige Confitumenten als Käufer auf, nahmen jedoch nur die besten Qualitäten aus dem Platz. Kleinigkeiten gelangten zum Bahnverband größtentheils nach der Lausitz und Mark. Die Notiz dafür ist von 64—74 Thlr. per 1000 Kilo franco Bahn. Roggen war Anfang der Woche weniger beachtet; gegen Ende konnten Verkäufer mit höheren Forderungen rezipieren. Seine Ware wurde zum Export nach der Lausitz gekauft; abfallende Sort

